



**DIE ABENDREALSCHULE
WAR EINE DER ERSTEN „NEUEN“
FLÜCHTLINGSUNTERKÜNFTE
IN DORTMUND –
ASTRID CRAMER BERICHTET,
WIE SICH ENGAGEMENT UND
HILFSBEREITSCHAFT DAUER-
HAFT ORGANISIERTEN**

Im November 2014 wurde es zum ersten Mal konkret: Geflüchtete Menschen sollten in der ehemaligen Abendreal-schule in der Adlerstraße untergebracht werden. Bis dahin hatte ich keine Berüh-rungspunkte mit Flüchtlingshilfe. Nun betraf es mich politisch als Mitglied der Bezirksvertretung Innenstadt-West und privat, weil ich im Unionviertel nur zwei Straßen weiter wohne.

Viele unglaublich engagierte Ehrenamt-liche begannen sofort, eine Hilfsstruktur aufzubauen. Eine Kleiderkammer wurde eingerichtet, der Deutschunterricht kon-zeptioniert, Beschäftigungsangebote für Kinder und Erwachsene erarbeitet.

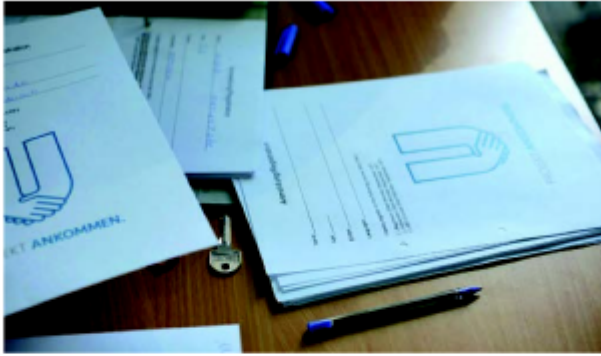
Nach einigen Wochen standen die ersten Auszüge aus der Unterkunft an. Die Stadt Dortmund hat mit dem Konzept der dezentralen Unterbringung eine sinnvolle Maßnahme geschaffen: Geflüchteten Menschen wird es so schnell ermöglicht, wieder ein eigenes und selbstbestimmtes Leben aufzubauen. Wie sehr man sich auch bemüht, eine Notunterkunft einigermaßen gut einzurichten, so dass ein Mindestmaß an Privatsphäre vorhanden ist: Jeder, der sich mal vorstellt, über Wochen oder gar Monate auf engem Raum mit fremden Menschen leben zu müssen, bekommt schon bei diesem Kopfkino Beklemmun-gen. Aus diesem Grund sollte das Dort-munder Konzept weiter verfolgt werden, auch wenn der Wohnraum knapp ist. (Am Rande: Hierfür sollten wir GRÜNE unseren Einfluss zur Förderung des sozia-len Wohnungsbaus geltend machen).

Uns stellte sich die Frage, wer hilft denn nun den Menschen, welche die Obhut der Betreiber der Einrichtungen verlassen

und von nun an auf sich selbst gestellt sind? Die Flüchtlingszahlen steigen rasant, laut der Stadt Dortmund hat sich die Zahl der Menschen, welche Leistungen nach dem Asylbewerberleistungs-gesetz erhalten, zwischen August 2014 und August 2015 nahezu verdoppelt. Die Anzahl der Sozialarbeiter*innen, die im Auftrag des Sozialamtes die Ge-flüchteten betreuen, wird kaum einen derartigen Zuwachs verzeichnen. Wenn diese Menschen also nun vielleicht einmal in der Woche für eine Stunde Be-such eines städtischen Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin erhalten, ist das ein Minimum, aber definitiv kein Ideal – und zur Integration dieser Menschen wird es kaum beitragen.

Die Idee zur Vereinsgründung stand schon länger im Raum. Als wir immer häufiger bei Auszügen halfen oder diese im Vorfeld organisierten, und immer wieder das Geld für Transporter fehlte, wurden die Ideen im April diesen Jahres konkreter: Eine Selbstorganisation als





Verein würde bedeuten, dass wir Mittel zur Flüchtlingshilfe beantragen und diese auch direkt nutzen könnten. Ende April war es dann so weit: Wir gründeten „Projekt Ankommen e.V.“

Um unsere Arbeit wirklich auf ein breites Fundament zu stellen, war klar: Wir beschränken uns auf die Menschen, die aus den Unterkünften ausziehen und bieten jede dann nötige Hilfe an. Zunächst waren es vier Säulen: Beim Umzug helfen, Deutschunterricht anbieten, Patenschaften vermitteln und Veranstaltungen (eigene und „fremde“) organisieren, die die Integration fördern. Dabei ist uns bis heute wichtig: Wir sind betreiberunabhängig und überparteilich. Flüchtlingshilfe kann nur gemeinsam gestemmt werden und sollte nicht für den Wahlkampf missbraucht werden.

Außerdem haben wir in der Satzung festgelegt, nicht an politischen Aktionen teilzunehmen oder diese zu organisieren. Blockaden, Demonstrationen usw. wie sie zum Beispiel „Refugees Welcome“ organisiert, sind gut und notwendig. Uns geht es jedoch wirklich um die praktische Hilfe. Diese ist einfacher durchzuführen, wenn man intern keine politischen Diskurse führen muss.

So arbeiten wir nun seit gut sechs Monaten als eingetragener, gemeinnütziger Verein erfolgreich:

Über 100 Auszüge haben wir organisiert und durchgeführt, inklusive der Vermittlung von Möbelspenden.

Mehr als 100 Patenschaften haben wir vermittelt – und wir betreuen sie weiter. Etliche Flüchtlinge können bei uns Deutschkurse besuchen; momentan sind 40 Lehrerinnen und Lehrer für uns tätig, rund 60 Geflüchtete besuchen die parallel laufenden Kurse für ABC-Schüler*innen, Anfänger*innen und Fortgeschrittene.

Gemeinsam mit den Naturfreunden Kreuzviertel organisierten wir das Westparkfest für geflüchtete Menschen und Freunde.

Wir begleiten geflüchtete Menschen zu unzähligen Veranstaltungen, Konzerten und kulturellen Angeboten.

Offensichtlich haben wir mit der Gründung des Vereins einen Nerv getroffen: Inzwischen zählen wir über 120 Mitglieder – und das Spektrum der Hilfsangebote wächst stetig. So arbeiten wir daran, weitere Säulen und Netzwerke aufzubauen, z.B. für das Gesundheitswesen, für Sportangebote und Rechtsberatungen.

Und ganz sicher wird diese Arbeit in den kommenden Monaten oder Jahren nicht weniger: Selbst wenn die Flüchtlingszahlen wieder sinken, werden die Menschen Beratung und Begleitung brauchen, bis das „Projekt Ankommen“, das in unserem Namen steht, abgeschlossen ist und die Geflüchteten bei uns in Dortmund eine neue Heimat gefunden haben.

Wir freuen uns weiterhin über Hilfsangebote und auch Spenden – wobei wir bei den Hilfsangeboten um Geduld bitten: Das Vermitteln von Helfer*innen zu „Hilfsbedürftigen“ ist eine der größten Herausforderungen dieser Arbeit.

Weitere Infos: projekt-ankommen.de

Astrid Cramer

ist Mitglied der Bezirksvertretung Innenstadt-West – und nun auch stellvertretende Vorsitzende des Vereins „Projekt Ankommen e.V.“

